

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

25.9.1862 (No. 225)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. September.

N. 225.

Vorausbezahlung: Halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Auf das mit dem 1. Oktbr. beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (29, Rue des Bons Enfants) zu Paris.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, 24. Sept.

Durch Allerhöchste Dredres vom 23. d. M. wird dem Generalmajor Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, Durchlaucht, der Charakter als Generalleutnant und dem Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg, Durchlaucht, der Charakter als Generalmajor verliehen;

den nachbenannten Offizieren wird die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis erteilt, die ihnen von Seiner Majestät dem König von Preußen verliehenen Orden annehmen und tragen zu dürfen, und zwar:

dem Obersten von Wechmar, Kommandant des 3. Dragonerregiments Prinz Karl, den Rothen-Adler-Orden III. Klasse, und

dem Obersten von Neubronn, Kommandant des 2. Infanterieregiments König von Preußen, den Kron-Orden II. Klasse.

Nicht-Amtlicher Theil.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Die Militärdebatte.

Berlin, 23. Sept. (Achter Sitzungstag.) Am Ministertisch: v. Mähler, v. Jagow und mehrere Negierungsumstürzer.

Auf der Tagesordnung: Die definitive Schlussabstimmung über den Militäretat für 1862. Nach mehreren Umlaufbewilligungen, unter denen die des Abg. Birchow, wird zunächst die Fragestellung festgestellt. Es erhebt sich darüber eine lange Debatte. Der Präsident schlägt vor, sie dahin zu formulieren: Bei der Einnahme des Kriegsmilitäretats: 1) Sollen die in dem Etat ausgelegten 414,117 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. genehmigt werden? 2) Soll die für die laufende Verwaltung im Ordinarium ausgelegte Summe von 393,411 Thlrn. bewilligt werden? 3) Sollen die aus dem Ordinarium abgesetzten 20,854 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. in's Extraordinarium (Kriegsbereitschaft und Reorganisation) verwiesen werden? 4) Sollen die in's Extraordinarium überwiesenen 20,706 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. genehmigt werden?

Bei der Abstimmung wird die Frage 1 mit sehr großer Majorität verworfen (gegen v. Patow). Frage 2 wird einstimmig bejaht, ebenso Frage 3; Frage 4 wird mit großer Majorität verneint. Bei dem Titel Ausgaben, a) fortwährende Ausgabe: Frage 1. Soll die im Etat ausgelegte Summe von 37,779,043 Thlrn. 9 Sgr. genehmigt werden? Frage 2. Soll die unter dem Rubrum für die laufende Verwaltung im Ordinarium in dem Etat festgesetzte Summe von 31,932,940 Thlr. bewilligt werden? Frage 3. Soll die in demselben Titel angelegte Summe von 31,851,217 Thlrn. 16 Sgr. 1 Pf., darunter künftig wegfallend 165,049 Thlr., bewilligt werden? Frage 4. Soll aus dem Ordinarium die Summe von 5,748,000 Thlrn. 28 Sgr. in das Extraordinarium überwiesen werden? Frage 5. Sollen diese 5,748,000 Thlr. 28 Sgr. in dem Extraordinarium bewilligt werden? Frage 6. Soll aus dem Ordinarium für die laufende Verwaltung die Summe von 5,911,099 Thlrn. in das Extraordinarium überwiesen werden? Frage 7. Soll diese Summe in dem Extraordinarium bewilligt werden? Ueber die erste Frage wird auf Antrag der Abgg. v. Binde und Onest namentliche Abstimmung vorgenommen. Bei derselben stimmen mit Nein: 308 und mit Ja 11. (Regiere sind Graf Strachwiz, Graf Bethusy-Huc, v. Bonin (Eich), v. Deuzin, v. Massow, v. Niebelschlag, Hr. v. Patow, v. Gottberg, v. Bof, Hr. v. Scherr-Loh, Funck). Frage 2 wird einstimmig bejaht; Frage 3 fällt daher aus; Frage 4 wird wieder einstimmig angenommen; Frage 5 wird verneint; Frage 6 fällt aus; Frage 7 wird verneint.

Bei der Position B. Ausgaben, b) einmalige und außerordentliche Ausgaben: Frage 1. Soll die im Etat ausgelegte Summe von 1,826,162 Thlrn. bewilligt werden? Frage 2. Soll die im Extraordinarium der laufenden Verwaltung beantragte Summe von 1,685,775 Thlrn. bewilligt werden? 3) Soll von dem Extraordinarium der laufenden Verwaltung die Summe von 222,262 Thlrn. in das Extraordinarium der Kriegsbereitschaft überwiesen werden?

Frage 4. Sollen diese 222,262 Thlr. in dem Extraordinarium der Kriegsbereitschaft bewilligt werden? Frage 5. Amendement v. Binde (Stavenhagen). Bei der Abstimmung zieht Abg. Plasmann sein Amendement zurück, das v. Binde wird verworfen. Frage 1 wird mit Majorität bejaht, ebenso Frage 2 und 3; Frage 4 wird verworfen. Es sind somit alle Positionen nach den Anträgen der Kommission angenommen.

Nach diesen Abstimmungen leert sich das Haus. Man geht zur Verhandlung von Petitionen über.

Deutschland.

Δ Mannheim, 24. Sept. In einer gestern Abend im „Badener Hof“ stattgehabten Versammlung von Vertretern vieler angesehenen hiesigen Firmen wurde die Gründung einer Produktionsbörse, vorzugsweise für Getreide, Samen, Delic., beschlossen und dabei festgesetzt, daß zum mindesten wöchentlich zwei Hauptbörsentage abgehalten und täglich offizielle Notirungen ausgegeben werden sollen. Ein erwähltes Komitee, bestehend aus den Hh. C. H. Dissen, Joseph Böhm, Paul Eichner, J. Hirsch, B. Köster, J. Marx und A. Röder, wird das weitere Erforderliche, insbesondere die Beschaffung eines geeigneten Lokals, Feststellung der Statuten u. s. w., bejorgen.

Mainz, 23. Sept. (B. L. B.) Bei der heute stattgefundenen Wahl der Deputirten waren von 82 Wahlmännern 78 anwesend und wurden Advokat Wegl. aus Darmstadt und Advokat Dumont von hier einstimmig gewählt.

Frankfurt, 22. Sept. Die „N. Frkf. Ztg.“ schreibt: „In Beziehung auf die zunächst durch die „Weser-Ztg.“ veröffentlichte Zuschrift von 7 Mitgliedern des deutschen Parlaments an diejenigen ihrer Kollegen, welche ihr Mandat nicht niedergelegt haben, werden wir benachrichtigt, daß es sich um eine rein private Zusammenkunft handelte, die Zuschrift sonach für die Öffentlichkeit nicht bestimmt war, und daß das gedachte Schreiben im Uebrigen nicht nur vom Juli datirt, sondern auch schon damals, somit keineswegs erst jetzt, verfaßt war.“

Frankfurt, 23. Sept. Mit Bezug auf die zur Schlesholsteinischen Angelegenheit von Berlin und Wien ausgegangenen Noten kommt der „Südd. Ztg.“ von guter Hand folgende Notiz zu: Als kürzlich der dänische Gesandte in London diese Affensünde dem Grafen Russell mittheilte und demselben von den Besorgnissen sprach, welche verschiedene Ausstreifen der beiden Regierungen in Kopenhagen erregt habe, entgegnete Russell: „Lassen Sie das gut sein; diese Angelegenheit werden wir in die Hand nehmen.“

Kassel, 22. Sept. Die Regierung hat die wegen ihrer Verfassungskreuzer unter dem Hosenflügeligen Regiment in den Verfügungsstand gesetzten Hh. Obergerichtsrath Schneider und Obergerichtsassessor v. Starck wieder angestellt.

Hannover, 21. Sept. Nach der „Bayr. Ztg.“ hat Hannover eine zweite Note an die preussische Regierung gerichtet, welche deutlicher als die erste ausspricht, daß man für jetzt keinesfalls seine Zustimmung zu dem französischen Handelsvertrag geben könne. — Am 15. d. M., bei der Eröffnung der in Hannover zusammengetretenen Kommission zur Ausarbeitung einer allgemeinen deutschen Zivilprozeßordnung, legte der Vertreter der österreichischen Regierung, (nach der „Fr. P.-Ztg.“) einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Zivilprozeßordnung vor, und zwar basirt auf Mündlichkeit und Öffentlichkeit. Neben dem ordentlichen Verfahren vor den Kollegialgerichten gibt es ein abgekürztes vor den Einzelgerichten; außerdem sind für bestimmte Gattungen von Rechtsstreiten besondere Verfahrensarten normirt.

Berlin, 22. Sept. Ueber die Eventualitäten des Eintritts des Hrn. v. Bismark-Schönhausen in das Ministerium schreibt man der „Köln. Ztg.“ Folgendes: „In diesem Fall würde der Ausgang der Krise der sein, daß die vielbesprochene Politik der Aktion zur Geltung käme — auf Deutsch: Ueberwindung der inneren Schwierigkeiten durch Großmachtpolitik nach außen. Für diese Kopie des Bonapartismus wird aber weder das Land, noch die Landesvertretung Sinn haben; auf das Programm: „auswärtige Großmachtpolitik ohne inneren Liberalismus“ wird jeder Politiker, der kein Phantast ist, die Antwort geben müssen: non possumus! In Preußen ist freiherrliche Politik im Innern Vorbedingung zur Machtentfaltung nach außen, und das einzige Mal in diesem Jahrhundert, wo wir uns zu legitimer Wirklichkeit erhoben, da ist die herrlichste innere Befreiung vorhergegangen. Namentlich wenn man meine, das Land würde sich durch einige anti-österreichische und anti-würzburgische kühne Streiche um seinen legalen Widerstand in der Militärfrage beschwindeln lassen, würde dieser Kalkül gründlich falsch sein. Wenn seinem Recht wird sich das Land durch keine Aussicht auf Kabinettskriege abbringen lassen. In gleicher Hinsicht läßt sich ein Korrespondent der „Südd. Ztg.“ also vernehmen: „Vorläufig gilt Bismark-Schönhausen als der Zanckerer, der die Stimmung des Landes gegen die Heeresorganisation in ihr Gegenheil verkehren soll. Man sagt, sein Gedanke sei, durch eine aggressive Politik gegen Oesterreich den altpreußischen Patriotismus

wach zu rufen und unter dem Einfluß einer solchen gehobenen Stimmung die Heeresorganisation durchzuführen. Aber es ist kaum zu glauben, daß Hr. v. Bismark ein so naiver Politiker ist. Zu Demonstrationen gegen Oesterreich und die Würzburger mag es kommen; aber zu einer ernsthaft aggressiven Politik läßt sich der König nie fortreiben. Die Nation weiß von vornherein, daß Alles Komödie ist, um das Militärbudget zu bouffieren, und wird sich für eine solche Politik (d. h. eine vom Zaun gebrochene Tragödie dieser Art — sagt die Red. der „Südd. Ztg.“ bei —) nicht erwärmen. Ueberdies wird Niemand eine neue Ära der preussischen Politik von einem Mann erwarten, der zwar einige Borntheile des Junkerthums abgestreift hat, aber doch nie etwas Anderes als ein Absolutist gewesen ist.“

Die „Kreuzzeitung“ steigert wo möglich noch den bekannten Styl ihrer Lufabrationen. Ihr zufolge pocht heute die Demokratie im Geiste bereits an das Thor des Königsschlusses, „um die Krone Preußens der parlamentarischen Bureaucratie in den Schoß fallen zu lassen.“ Wie im November 1848 bedürfte es auch heute des festen Königswortes: Bis hierher und nicht weiter! Daran würden „die Herrscher-gelüste der kleinen Volksvertreter wie Seifenblasen zerstäuben.“ Der Nothschrei des Volkes sei: „Führe mich, regiere mich; ich kann mich selbst nicht leiten!“ Noch sei das Königthum von Gottes Gnaden in der That und Wahrheit mit großer Macht ausgerüstet, und die so laut ankündende Demokratie und deren Führer würden sich bald vereinsamt finden, sobald das preussische Volk wieder die altgewohnte Stimme seiner Könige vernimmt. Damit aber Alle diese Stimme vernahmen, müsse sie laut und vernehmlich klingen, — so laut, daß selbst die Gewissenlosigkeit rebellischer Beamten das Ohr nicht länger dagegen zu verschließen vermag.“ Dieser Kampf dürfe nicht durch irgendwelchen Vergleich, sondern allein „durch gründliche Vernichtung der bösen Wurzel“ sein Ende erreichen u. s. w.

Berlin, 23. Sept. Wie verlautet, werden Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sich zu Anfang der nächsten Woche von Reinsbadebrunn nach Baden-Baden begeben, um daselbst am 30. Sept. an der Feier des Geburtstags J. M. der Königin Theil zu nehmen. Se. Maj. der König reist am Sonntag zu dieser Feier nach Baden-Baden und wird dort wahrscheinlich bis Ende der nächsten Woche verbleiben. Der Kronprinz kommt vor Antritt der schon erwähnten längeren Reise, die Hochfürstliche mit seiner erlauchten Gemahlin zu unternehmen gedenkt, nochmals auf kurze Zeit nach Berlin. Wie es heißt, werden die hohen Herrschaften durch die Schweiz nach Genäva reisen, um sich dort zu einer längeren Fahrt im Mittelmeer einzuschiffen.

Hr. v. Bismark-Schönhausen, welcher gestern Mittag von dem Könige auf Schloß Babelsberg in besonderer Audienz empfangen wurde, traf gestern Nachmittag gegen 2 Uhr hier wieder ein und begab sich gleich nach seiner Ankunft in das Ministerium des Auswärtigen, wo derselbe abermals mit dem Grafen Bernstorff eine längere Besprechung hatte. In hiesigen politischen Kreisen wird es bereits als ausgemacht angenommen, daß der Rücktritt des Grafen Bernstorff aus seiner jetzigen Stellung binnen kurzem zu erwarten sei. Die Bewilligung des von demselben eingereichten Entlassungsgesuches soll keinen Zweifel mehr unterliegen. Ebenso wird es als höchst wahrscheinlich betrachtet, daß der Graf seinem schon längst gehegten Wunsche gemäß den Gesandtschaftsposten in London wieder erhalten werde. — In Bezug auf das vom Finanzminister v. d. Heydt eingereichte und vom König demselben wieder zurückgegebene eventuelle Abschiedsgesuch erfahren wir, daß die Aussichten auf das Verbleiben des Hrn. v. d. Heydt in der Abnahme sind. Es heißt heute, derselbe werde die wiederholt erbetene Entlassung erhalten. Die Vermuthung, der Ausscheidungswunsch dieses Ministers stehe mit den Eventualitäten der etwaigen Ernennung des Hrn. v. Bismark-Schönhausen zum Ministerpräsidenten in Zusammenhang, wird uns als grundlos bezeichnet. Auch die anderseitige Behauptung, daß Hr. v. d. Heydt wegen des jetzigen Konflikts in der Militärfrage zurücktreten wolle, begegnet noch manchem Widerspruch. Der „Kölnischen Zeitung“ und der „Niederrheinischen Volkszeitung“ war vor einigen Tagen von hier aus geschrieben worden, der König habe über das Verfahren des Staatsministeriums in dieser Frage sich sehr unzufrieden geäußert, und insbesondere dem Kriegsminister, sowie dem Finanzminister die Schuld an der schroffen Gestaltung des vorhandenen Konflikts beigegeben. Darauf wird in Folge ausdrücklicher Ermächtigung von der „Stern-Ztg.“ erklärt, daß die bezüglichen Mittheilungen sowohl der Gesamttendenz nach, wie in allen Einzelheiten der Wahrheit völlig zuwider sind und jedes Anhalts in den tatsächlichen Verhältnissen absolut entbehren.“ Auch von andern Seiten erhalten wir die bestimmte Versicherung, daß in der Auffassung wie in der Behandlung der Militärfrage und der aus ihr entstehenden Budgetkrise zwischen dem König und seinen Räten keine Meinungsverschiedenheit besteht. Die Gerüchte von angeblichen Vorwürfen, welche Se. Majestät den Ministern wegen ihres Verfahrens gemacht haben sollte, erweisen sich als Erfindungen.

Ueber den Eintritt des Hrn. v. Bismark in das Ministerium liegt auch heute noch keine Entscheidung vor. Dabei soll es aber mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß derselbe vielleicht schon in den nächsten Tagen mit dem Kabinettspräsidium und zugleich mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut werden dürfte. — Der Oberpräsident v. Willebrandt ist aus Magdeburg hier eingetroffen. Seine Ankunft in der Hauptstadt wird mehrseitig mit den im Staatsministerium zu gewärtigenden Personalveränderungen in Verbindung gebracht. — In dem Bericht der Budgetkommission über den Militäretat für 1863 wird — in Uebereinstimmung mit der Behandlung des Armeebudgets für 1862 — ebenfalls die Streichung der Reorganisationskosten im Gesamtbetrage von etwas über 6 Millionen Thalern empfohlen.

Berlin, 23. Sept. Die Gerüchte über die Ministerkrisis sind so zahlreich, daß es kaum möglich, aber auch so verworren, daß es kaum möglich ist, sie alle anzuführen. Der Kern derselben dürfte ohnehin in der Mitteilung unseres Korrespondenten enthalten sein, auf die wir einfach verweisen. Einer theilweisen Aenderung des Kabinetts ist wohl mit Bestimmtheit entgegenzusehen; ebenso dem Eintritt des Hrn. v. Bismark, der — was wir zur Berichtigung des gestern mitgetheilten Telegramms der „Darmstäd. Ztg.“ hervorheben — bis heute (Dienstag) entweder noch nicht definitiv erfolgt oder doch im Publikum noch nicht als erfolgt bekannt war. Hr. v. Bismark (früher Bundesstags-Gesandter, dann Gesandter zu Petersburg und seit kurzem zu Paris) ist eine so scharf ausgeprägte politische Natur, daß man sich mit gesteigertem Interesse fragt, was sein Eintritt in das Ministerium für die oberschwebenden Schwierigkeiten, sowie für preussische Politik der nächsten Zukunft zu bedeuten habe. Darauf antwortet die „Köln. Ztg.“: „Ein Ministerium Bismark bedeutet unter den gegenwärtigen Umständen, daß sich die Regierung zu keiner Einigung mit der Landesvertretung herbeilassen will, und nicht davor zurückschreckt, ohne Budget zu regieren.“ Zugleich bedeute das Ministerium Bismark eine Politik, die auf einem Umweg die Armeereform durchsetzen wolle. Man werde sagen: „Es hat ja immer geheißen, das Land wolle ein so großes Heer, nur nicht als Friedensheer, nur nicht ohne entsprechenden Zweck. Also kommt es nur darauf an, dafür eine würdige Beschäftigung zu finden; man muß Großmachtpolitik treiben, und das Land wird nicht mehr gegen ein stehendes Heer von 210,000 Mann einzuwenden haben.“ Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“:

Wir haben ein unbestimmtes Verlangen nach preussischen Großthaten schon dann getabelt, wenn es bei einzelnen phantastischen Mitgliedern der liberalen Partei auftrat. Namentlich, wenn sie sich damit schmeichelten, die Moos'sche Armeereorganisation könne doch am Ende dazu bestimmt sein, die deutsche Einheit zu erobern. Vanitas! Vanitatum vanitas! Die geringste halbblütige Erwägung müßte ihnen sagen, daß Hr. v. Moos und die ganze Richtung, welche jetzt in unserer hohen Regionen herrscht, die entschiedensten Widersacher solcher Gedanken sind. Alle solche Erwartungen sind kindisch, da sie von der Stimmung, die beim Hofe und beim Heere herrscht, und von allen wirklichen Verhältnissen absehen, um schönen Ideen nachzugehen. Diese liberalen Phantasten haben bei jeder Gelegenheit, namentlich bei der Armeereorganisation, ihren Segnern trefflich in die Hände gearbeitet.

Aber eine Großmachtpolitik unter einem Ministerium Bismark müssen wir uns noch weit ernstlicher verbitten. Es spekulirt auf die Leichtgläubigkeit, mit der das gutmüthige deutsche Volk durch gewisse Schlagwörter: Schleswig-Holstein, deutsche Einheit u. s. w., in Bewegung gesetzt wird; aber es wird sich verrechnen. Das preussische Volk ist nachgerade gereift genug, um einzusehen, daß ein Ministerium, welches, im Innern auf das Herrenhaus gestützt, ohne Budget, d. h. gegen die Verfassung regiert, unmöglich dazu geeignet ist, um eine wahrhaft liberale und nationale Politik nach außen ins Werk zu setzen. Es weiß, daß Herr v. Bismark Äußere Verbindungen nur herbeizuholen, um die inneren zur Ruhe oder doch zum Schweigen zu bringen. Es kann auf solche Pläne, die Preußen nur in doppeltem Unglück stürzen würden, nicht eingehen. Land und Landtag werden fest auf unseren verfassungsmäßigen Rechten beharren. Die Lehre der Kreuzzeitungs-Partei von einer Lücke in der Verfassung, welche bei einer Verwerfung des Budgets durch das Herrenhaus oder durch die Krone entstünde, bedarf keiner ernstlichen Widerlegung. Wie man ein Ei, wenn man oben und unten ein kleines Loch hinein bohrt, vollständig ausblasen und seines Inhalts berauben kann, so kann man es mit Hilfe solcher Lücken auch mit der preussischen Verfassung machen. Aber das gesammte preussische Volk versteht seine Verfassung anders. Es weiß, daß es die Pflicht der Regierung ist, jedes Jahr ein Budget zu vereinbaren, und daß ihr die Verfassung die Mittel an die Hand gibt, sei es durch Auflösung des Abgeordnetenhauses, sei es durch Reform des Herrenhauses, sich die Bewilligung des Budgets zu verschaffen. Das preussische Volk weiß, daß eine konstitutionelle Regierung nicht dauernd gegen seinen eigenen, ganz entschiedenen Wunsch und Willen geführt werden kann, und daß die ganze gebildete Welt, die gesammte europäische Presse auf seiner Seite steht, wenn es eine Regierung ohne Budget für einen Verfassungsbruch erklärt.

Diese Stimme des niederrheinischen liberalen Blattes dürfte um so beachtenswerther sein, als dasselbe in jüngster Zeit sich einer größeren Nachgiebigkeit in der Militärfrage zu zeigte, als alle andern Organe der Opposition, und von diesen deshalb hart genug angelassen worden ist.

Das Organ der rheinischen Ultramontanen spricht sich rückhaltlos für die Anträge der Budgetkommission aus. In der Verwerfung einer Politik, wie sie dem Hrn. v. Bismark zugeschrieben wird, mit der Absicht, die inneren Schwierigkeiten durch äußere zu lösen, sind Ultramontane und Demokraten eben so einig, wie alle konstitutionellen.

Wien, 20. Sept. (Köln. Ztg.) Die deutsche Einigung ist nach den verschiedenen festlichen Zusammenkünften und vertraulichen Besprechungen ganz nach dem Wunsche des Hrn. v. Schmerling glücklich dahin gebracht worden, daß vorläufig zwei „Schwerpunkte“, Bismark und Frankfurt, gefunden sind, wo die deutschen Patrioten, in ein klein- und großdeutsches Lager gespalten, dem Streben nach Einheit und freierwilliger Gestaltung Deutschlands nachzugehen können.

Da nun der Anfang, der immer am allerschwersten, überstanden ist, so läßt sich gar nicht zweifeln, daß die für die Einheit Deutschlands als notwendig erklärten „mehreren Schwerpunkte“ nicht mehr lange auf sich warten lassen werden. — Der sächsische Minister Hr. v. Bennigsen ist gestern Abend hier eingetroffen und hatte heute eine sehr lange Unterredung mit dem Grafen Rechberg, die, wie man glaubt, die österreichischen Jolleinigungs-Projekte zum Gegenstand gehabt haben dürfte.

Schweiz.

Bern, 23. Sept. (Pund.) Die österr. Gesandtschaft hat dem Bundesrath eine Note ihrer Regierung mitgetheilt, worin diese ihre Geneigtheit ausdrückt, mit der Schweiz Unterhandlungen zu eröffnen, betreffend den Abschluß eines Vertrags über Regulirung verschiedener Rechtsverhältnisse, und diesfällige Eröffnungen von Seite des Bundesraths entgegenzunehmen. Dem Vernehmen nach würde die gegenseitige Vollziehung gerichtlicher Urtheile, gleiche Behandlung der Gläubiger in Konkursfällen, Zulassung zum Armenrecht, das Verfahren bezüglich des Nachlasses der beidseitigen Angehörigen, Niederlassungsrecht und Nebenliches die Defekte bilden. Vielleicht würden auch die Bodensee-Gürtelbahn und die Rheinforrekction zur Sprache kommen.

Der deutsche Nationalverein in Zürich erklärt sich für Annahme der von 8 deutschen Regierungen beim Bund eingebrachten Reformanträge, worin er einen entwicklungs-fähigen und zu weiterer Entwicklung führenden Anfang der einseitigen und freibeitlichen Reorganisation Deutschlands erblickt zu dürfen glaubt.

Italien.

Turin, 23. Sept. Zur Widerlegung der vielen und zum Theil sehr gefährlichen Gerüchte über die Behandlung Garibaldi's und der übrigen Gefangenen in Spezzia veröffentlicht die Regierungsorgane folgenden amtlichen Bericht:

Barignano, 11. Sept.

Lezten Mittwoch 3. Sept., Morgens 6 Uhr, hier angelangt, begab ich mich sofort zu General Garibaldi; derselbe lag auf einem Bett in Eisen gefesselt mit ganz comfortablem Matragen und Leintüchern, wie er sie von Bord des „Uca di Genova“ mitgebracht; denn sie gehören dem Kommandanten dieser Fregatte, dem Hrn. Ritter Brianti. Sein Gefolge, nämlich die Ärzte und Ordonanzen, hatten ihre Matragen, aus später anzuführenden Gründen, auf dem Boden. Ich fragte den Wundarzt, der damals die Wunde des Generals behandelte, ob ihnen irgend Etwas mangle, und bat ihn, mir allfällige Bedürfnisse zu bezeichnen, um ihnen zu begegnen, da es die Absicht der Regierung sei, daß Garibaldi mit aller Sorgfalt und mit den jedem Verwundeten schuldigen Rücksichten behandelt werde. Hr. Prof. Albane, der bei Garibaldi war, bemerkte mir, daß die vom Spital in Barignano gelieferte Gharpie etwas ordinär sei, und daß die Wachsölbe nicht mit dem feinsten Del angemacht sei; ich notirte diese beiden nebst andern Gegenständen, unter denen ich mich folgender erinnere: feinere Leinen zum Wechseln und breitere Binden.

Ich übergab dann das Verzeichniß der nöthigsten Sachen dem Präfecten von Spezzia mit der Bitte, Alles dringlichst nach Barignano zu senden und, sofern er nicht Alles haben könne, mir gute und seine Gharpie mit frischer und seiner Kuhfäße zu senden zu stellen. Einige Stunden später ging eine Kiste mit dem verlangten Vorrath nach Barignano ab, um durch die Uebermittlung des Kommandanten der Marine dem General Garibaldi zugestellt zu werden. Da der Kommandant der Marine, in dessen Haus der Gefangene wohnt, Witwer ist und seine Kinder nicht bei sich hat, so mangelte es an Mobilien, worauf ich aufmerksam machte und was man zu arrangiren versprach. Ich telegraphirte an den Kriegsminister um die Erlaubniß, die beiden Wundärzte Basile und Albane, und den Ordnanzoffizier Vasso (die nach Geneselles beordert waren) bei Garibaldi zu lassen; sofort wurde entsprochen und meine Mittheilung wurde von Hergen verbannt.

Bei meiner Rückkehr nach Barignano betrat ich abermals die Wohnung Garibaldi's und zeigte an, daß die verlangten Gegenstände mit nächstem anlangen. Die beiden Wundärzte Albane und Basile, welche den Gefangenen behandelten, machten mich auf ihre besitzlose und schwierige Stellung aufmerksam, auf die Verantwortlichkeit, die sie übernahmen, wenn sie den Kranken einzig behandeln, ohne erfahrenere und in der Heilkunst weiter vorgeschrittene Professoren zu Rathe zu ziehen; sie baten mich deshalb, die bisherige Behandlungsweise, und verlangten, daß sie fortgesetzt werde. In den nachfolgenden Tagen wurden alle andern Professoren (deren Namen ich auf einem besondern Verzeichniß eingegeben) zum Konsultiren zugelassen; sie sprachen sich für die bisherige Behandlung aus und verlangten deren Fortsetzung.

Nach der Konsultation wählte Garibaldi zu seinem behandelnden Arzt den Professor Brandina, der in Chiavari wohnt, und ein sehr gewandter und erfahrener Wundarzt ist. Ich bat den Professor Brandina, von sich aus für Alles besorgt zu sein, was er zur Kur und Bequemlichkeit des Verwundeten nöthig finde; ich gestattete ihm daher ganz freien Ausg. und Eingang in Barignano, um sich mit guten Blutegeln, immer frischer Seife und andern erforderlichen Hilfsmitteln zu versehen. Die Wäsche wurde vom Unterprefekt besorgt, der auch die Betten für das Gefolge Garibaldi's geliefert hatte; diese Betten waren ihnen anfänglich nach dem Fort Santa Maria, wo sie laudeten, zugewiesen worden; schon am Vortage des 4. Sept., aber waren dieselben wieder zurück an Ort und Stelle, und dazu kamen früher noch andere, so daß von dem genannten Tag an die Ordnanzen Garibaldi's besser liegen als die Offiziere der Militärabtheilung, denen man den Vorwurf gemacht, daß sie die Betten für sich behalten hätten; die Offiziere, meine Sekretäre inbegreifen, liegen auf einem Strohsack über vier Füßen. Von Eis sagte man mir nie ein Wort; deshalb wurde es nicht sofort herbeigeschafft, aber auch das hat der Hafenkommandant von Spezzia besorgt, der mit Schnee dienen konnte, indem man in dieser Gegend nichts von Eis weiß.

Auf die plumpe Anschuldigung, daß man den 2. Sept. nicht etwas Jüßig haben konnte, weiß ich nicht anders zu antworten, als daß ich die Jüßigkeit anlagte, weil sie nicht gefangen haben; denn was die Lebensmittel anbelangt, so ist der Kostgeber von Barignano beauftragt, Alles, was verlangt wird, ohne Ausnahme, zu liefern. Frau Schwabe brachte bei ihrem Besuch einige Stüde Käse und ein klein wenig Gharpie mit; dagegen kann ich versichern, daß die Tamen Gairolti und Montegazzo weder Banbagen, noch Leinen, noch Gharpie schickte; alles Tas wurde von dem Hrn. Unterprefekten, dem Hafenkommandanten von Spezzia und dem

Hrn. Professor Brandina von Spezzia besorgt; der Letztere wußte sich vermittels der beiden Andern als Nützlich zu verzeichnen. — Der Oberkommandant im Golf von Spezzia: Sanna Rosa.

Turin, 20. Sept. (N. Z.) Gestern kehrte der ehemalige Oberst Acerbi aus Spezzia zurück, wo er General Garibaldi einen langen Besuch gemacht hatte. Derselbe versichert, im Widerspruch mit den offiziellen und offiziellen Bulletins, daß General Garibaldi sich nicht abgemagert ist und die unmittelbare Folge seiner schweren Wunde im besten Fall eine andauernde und peinliche Schwäche sein dürfte. — Gestern kamen 500 bis 600 Garibaldianer, von Jägern und Soldaten des 67. Infanterieregiments eskortirt, in Cuneo an. Da sie wegen eines heftigen Hagregens die Reise nicht fortsetzen konnten, mußten sie in der Kirche von San Francesco übernachten. Es waren Leute jeden Alters und völlig zerlumpt. Ihr nächstes Ziel ist das Fort Binabio. Die Bevölkerung betrachtete sie mit dem innigsten Mitleid. Vor Allem wird es notwendig sein, daß man sie kleide und ihnen die nöthigen Mittel zur Reise verschaffe, da die größere Zahl derselben aller Hilfsmittel entbehrt.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Hr. v. Nigra hatte vor seiner Abreise nach Turin eine Unterredung mit Hrn. Thouvenel; wie man sagt, hat der italienische Gesandte die tröstlichsten Versicherungen desselben mit nach Turin genommen. Gleichen Trost ertheilte Hr. Thouvenel übrigens auch Hrn. Ricasoli, welchen er seiner Hingebung für die Einheit Italiens versicherte und die Hoffnung aussprach, daß seine Ansichten triumphiren werden. Uebrigens wird in keinem Falle vor Rückkehr des Kaisers aus Biarritz irgend ein Schritt geschehen, welcher für die kaiserl. Politik maßgebend sein könnte; doch erwartet man, daß zwischen dem 10. Oktober und Anfangs November der „Moniteur“ sein Schweigen brechen und irgend eine mehr oder minder präzise Note veröffentlichen wird. — Zu La Spezzia hatte sich das Gerücht verbreitet, daß B. Emanuel am 19. Abends an Bord eines Dampfers im strengsten Infoligno zu Barignano eingetroffen und nach einer langen Unterredung mit Garibaldi sofort wieder abgereist sei. Man scheint in Turin mehr und mehr zu glauben, daß die Vermählung der Prinzessin Pia den Vorwand zu einer allgemeinen Amnestie bieten wird. Wie man erfährt, wird auch Prinz Humbert seine Schwester nach Lissabon begleiten und von da eine Reise nach den Heeren von London und St. Petersburg unternehmen. Gerüchten aus Turin zufolge hat Kattazzi heftige Vorwürfe von Hrn. v. Stadelberg Namens der russischen Regierung erfahren wegen der von den Polen veranstalteten Trauerfeierlichkeiten für die in Warschau gefallenen Opfer. — Der Kampf zwischen dem „Constitutionnel“ und dem „France“, beziehungsweise zwischen Hrn. v. Persigny und Hrn. v. Lagueronniere wird immer heftiger. Heute demunirt der „Constitutionnel“ das „unter der Leitung eines Herrn Senators stehende Blatt“, Frankreich zu einer Politik zu rathen, wie Guizot sie in den 10 traurigen Jahren der „Erniedrigung“ befolgte. Uebrigens geht der Verdruß des Hrn. v. Persigny so weit, den Präfecten geradezu zu unterlagen, die „France“ zu halten, so daß mehrere dieser Beamten sich beurlauben, dem Hrn. v. Lagueronniere die ihnen zugehenden Freirepplare zurückzuschicken. Nebenbei gesagt, ist von einem demnächstigen Wechsel in mehreren Präfekturen die Rede. — Hr. v. Lavalette wird, wie die „Patrie“ wissen will, nicht vor nächstem Dienstag oder Mittwoch in Paris eintreffen. Derselben Blatt (bekanntlich einem subventionirten Organ der italienischen Regierung) zufolge scheint in Turin dennoch ein Ministerwechsel bevorzustehen. Kattazzi würde die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, und General Durando als italienischer Gesandter nach Berlin gehen. Consorti und Depretis sollen austreten und Legierer Hrn. Tecchio, welcher für das Justizministerium bestimmt ist, als Präsident der Kammer ersehen. Der Nachfolger Kattazzi's ist noch nicht bekannt. Dieser Kabinettsmodifikation würde eine Auflösung der Kammer und ein Manifest an das Land folgen, worin die Turiner Regierung die Frage zwischen konstitutioneller Monarchie, Mazzinismus und Reaktion zu stellen beabsichtigt. — Fürst Doria ist in Paris angekommen. — Im Anfang der heutigen Creditse dauerte die Hausmacherei der letzten Tage fort. Eredit mob. wurde bis auf 1025, der span. Mob. Credit auf 640 getrieben, aber gegen den Schluß trat eine Reaktion ein, welche den Credit mob. auf 1003.75 und gleichzeitig die Rente von 69.30 auf 69.05 rückführte. Ital. Anl. 71.30 nach 71.70. Die ital. Regierung soll in Frankreich (angeblich für die Nationalgarde) starke Bestellungen für Gewehrlieferungen gemacht haben.

Marseille, 23. Sept. Briefe aus Rom vom 20. melden, daß die Stadtbehörde von der baldigen Ankunft eines französischen Regiments benachrichtigt wurde. In Santo Galinto werden Kavallerie-Feldbatten gebaut. — Die Abreise des Hrn. v. Lavalette nach Frankreich ist verschoben. — Aus Neapel wird unterm 20. geschrieben, daß neue Verhaftungen unter den Camorristen stattgefunden haben. Die meisten von ihnen sind als Schmuggler erkannt worden. Die Jolleinnahmen Neapels haben sich verdoppelt. Das Räuberwesen nimmt wieder zu, namentlich in der Capitanata.

Portugal.

Lissabon, 17. Sept. Der „Diario“ schreibt: Nach den heute eingelaufenen Telegrammen hat sich am 15. d. M. ein Theil der in Portugal streitkräfte nach Barcellos begeben, in der Hoffnung, das nach Oporto marschirende 5. Linienregiment zu begegnen und zum Abfall zu verleiten. Dasselbe war jedoch auf Befehl des Divisionskommandanten über Vorva de Barzim gegangen. Da also dieser Plan fehlgeschlagen war, saßen sich die Aufständischen vereinzelt und kehrten nach Braga zurück. Während des Marsches ließen sie die Kavallerie, die ihnen vielleicht nur gezwungen gefolgt war, im Stich und schlugen den Weg nach Oporto ein. Nach diesem Abfall erhob der Feldwebel der 1. Compagnie des 6. Infanterieregiments die Stimme, um die Soldaten an ihre Pflicht zu erinnern, und alle folgten ihm auf der Stelle. Die kleine

Anzahl von Offizieren, welche die aufständische Abtheilung anführten, sahen sich zur Flucht genöthigt. Ein Leutnant des 3. Jägerbataillons übernahm den Befehl und führte die Leute in guter Ordnung nach Villanova de Samatitao. Von da aus ließ er den General Ferreira ersuchen, ihm einige Offiziere zur Uebernahme des Kommandos zu schicken. Der General sandte sofort zu diesem Zweck den Hauptmann Pacheco und zwei Offiziere der Munizipalgarde ab, die früher im 6. Regiment gedient hatten. Der Hauptmann wird die Soldaten nach Dporto führen. Am 16. d. sind zwei Dampfer mit dem 7. und 16. Regiment und einer halben Batterie nach Dporto abgegangen. Die Truppen werden von General Passos befehligt und sind von dem besten Geiste befeelt.

Nachricht. Das 5. Linienregiment und das 7. Jägerbataillon sind in Porto angekommen; das 3. Linienregiment und das 3. Artillerieregiment werden jeden Augenblick erwartet. Die Aufständischen, die in Braga zurückgeblieben sind, suchen vergeblich die umliegende Bevölkerung aufzuwiegeln.

Lissabon, 18. Sept. (Durch den unterseeischen Telegraphen). Der Militäraufstand ist zu Ende; die gesetzlichen Behörden sind in Braga wieder eingesetzt worden. Die Führer des Aufstandes haben die öffentlichen Kasernen geplündert und sind nach Spanien entflohen. Die Bevölkerung hat sich an der Empörung nicht betheiliget. Das Land ist ruhig. Die Rente steht auf ihrem frühesten Kurse: 46 1/2 à 1/4.

Montenegro.

Magusa, 23. Sept. (W. L. B.) Luka Bukalovich unterwarf sich schriftlich im Namen aller Herzegowiner Insurgenten dem im Dirstit anwesenden Gouverneur. Kurshid Pascha, welcher vollständige Amnestie ertheilte, hat Bukalovich zum Bim-Baschi von 500 von ihm selbst aus Christen zu wählenden Panduren zur Aufrichtung ernannt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Sept. (W. L. B.) Heute fand ein großes Garibaldi-Meeting im Börsehaufe statt. Eine Adresse, enthusiastische Sympathien für Garibaldi enthaltend und sich für baldige Räumung Roms aussprechend, wurde angenommen.

Großbritannien.

London, 22. Sept. „Morn. Post“ schreibt heute u. A.: „Wir hoffen und glauben, daß der Besuch, den die Königin dem Norden Deutschlands abstattet, nicht wenig dazu beitragen wird, die freundschaftlichen Gesinnungen zwischen England und Deutschland zu fördern, und die Erinnerung an vorübergehende Mißverständnisse zu verwischen. Die Freundschaft und Allianz Deutschlands hat für uns eine Wichtigkeit, die wir nicht zu unterschätzen suchen wollen, aber ohne Zweifel hat die Allianz Englands noch größere Wichtigkeit für Deutschland. Ehe Deutschland zur politischen Einheit gelangt ist, wird jede seiner Regierungen natürlicher Weise sehr auf auswärtige Hilfe angewiesen sein. Aber gut und einheitlich regiert, wäre Deutschland stark genug, allein zu stehen. 40 Millionen Deutsche leben im Bereiche des Bundes allein. Außerhalb der Bundesgrenzen stehen fast noch 30 Millionen Menschen unter dem Jopet deutscher Landesherren. Die polnischen Besitzungen des Königs von Preußen, die ungarischen, italienischen und polnischen Gebiete des Kaisers von Oesterreich bilden einen Anhang zum Deutschen Bunde, der so groß ist, daß die deutschen Monarchen über nicht weniger als 70 Millionen Menschen im Herzen von Europa herrschen. Und dennoch ist es nicht zu läugnen, daß in dem Fall eines großen kontinentalen Kriegs, der ganz Deutschland in's Feld rufen würde, das größte Mißtrauen in Bezug auf den Ausgang der Operationen Deutschlands herrschen muß. Die Schwäche Deutschlands und sein außerordentliches Bedürfnis auswärtiger Allianzen beruht in diesem Augenblick auf der Uneinigkeit seiner Regierungen und dem elenden Mechanismus, den es unterhält, um die Willensmeinung des Bundes zur Geltung zu bringen. Wir sind überzeugt, daß diese Uneinigkeit im Herzen des Volkes selbst allmählich abgenommen hat; man kann sogar sagen, daß sie unter der Masse der Deutschen gar nicht mehr vorhanden ist, während sie unter den Regierungen nur sehr wenig vermindert ist. Eisenbahnen und Zollvereine haben zur Verschmelzung der verschiedenen Bevölkerungen sehr viel gethan, aber die freiwilligen Vereine und Kongresse deutscher Ärzte, Juristen und Gelehrten aller Art sind vielleicht ein noch merkwürdigeres Zeichen des Germanismus, der die Wurzel öffentlicher Meinung jenseits des Rheines bildet (hoyond! the Rhine; offenbar ein Gallicismus). Da die politische Einheit Deutschlands in unfern Tagen eine Unmöglichkeit bleiben wird, so sollten die Deutschen, mehr noch als auf die Pflege dieser oder jener auswärtigen Allianz, auf die Verbesserung ihrer Bundesorganisation bedacht sein. Unserer Meinung nach ist die heutige Bundesverfassung kaum ein Haar besser als das alte heilige römische Reich in den Tagen seines Verfalls war. So lange Deutschland eine solche Bundesorganisation besitzt, ist im Fall der Noth an ein wirksames Zusammenwirken nicht zu denken. Dies ist das Haus, das die Deutschen vor Allem in Ordnung zu setzen haben. Wir freuen uns über ihre Allianz, und herzlich erwidern wir die freundschaftlichen Gesinnungen gegen uns, die sicherlich im Busen des deutschen Volkes selbst und bei vielen seiner Regierungen vorhanden sind. Wir können einander wesentliche Dienste leisten, obwohl wir für uns kein Bedürfnis der Art voraussehen. Aber eine Nation kann sich selbst größere Dienste leisten, als sie von irgend einer anderen zu erwarten hat.“

In Belfast (Irland) hat die letzte protestantische Kundgebung able Folgen gehabt. Die Stadt befand sich mehrere Tage lang in der Gewalt des Pöbels. Am Mittwoch Abend versammelten sich die Bewohner des Pöbelbezirks, fast lauter Katholiken und Fabrikarbeiter, an den Straßenecken. Die Polizei löste das Gedräng auf; es sammelte sich aber wieder anderswo, und ehe die Polizei an Ort und Stelle kam, waren die Fensterhebeln in des hochwürdigen Mr. Hanna's Kirche glänzend eingeschlagen. Mr. Hanna ist wegen seiner heftigen Ausfälle auf den Katholizismus bekannt. Die Polizeimann-

schaft that, was sie konnte, aber Mehrere ihrer Leute wurden mit Steinwürfen schwer verwundet. Die Auftruftruppe wurde mehrmals verlesen, und blieb unbeachtet. Die Behörden hüteten sich wohlweislich, die Nichtbeachtung durch Pulver und Blei zu ahnden; denn mit Religionsstravall ist in Irland nicht zu scherzen. Am Donnerstag ergriffen die Drangisten und Ultraprottestanten, trotzdem, daß 200 Constabler und 700 Mann Militär unter den Waffen standen, ihre Repressalien. Dem Eigenthümer und Redakteur des liberalen Blattes „Whig“ wurden die Scheiben eingeworfen; glücklicher Weise war die Familie abwesend, denn schwere Ziegelstücke und Steine liegen noch in den Zimmern. In der Charlotte-Street blieb keine einzige Scheibe ganz; man glaubt, weil die Häuser dieser Straße einem harmlosen katholischen Gentleman, Hrn. Coyle, gehören, den seine protestantischen Nachbarn vergebens zu schüßen suchten; er wurde durch einen Steinwurf schwer verwundet. In zwei andern Straßen wurden über 20 Häuser arg beschädigt, und in der Hitze machte der Pöbel zwischen protestantischen und katholischen Häusern keinen Unterschied mehr. Die Auftruftruppe wurde wieder mehrmals verlesen und verhallte im Winde. Während die Ultraprottestanten in einem Theil der Stadt hausten, wirthschafteten die Ultramontanen in einem andern; die Polizei ließ dem Pöbelhaufen nach, wurde aber regelmäßig überlistet, und kam auf den Schauplatz der Verwüstung, nachdem das Unheil geschehen war. Es war, schreibt ein Korrespondent, als ob die gewerblichste, blühendste und religiöseste Stadt Irlands sich in ein Irrenhaus verwandelt und die Bevölkerung dieses Irrenhauses Schloß und Riegel gebrochen und sich auf die Straße gestürzt hätte. Am Freitag veröffentlichte der „Whig“ (ein liberales, aber nicht katholisches Blatt) eine Ansprache katholischer Gentleman an die katholische Bevölkerung, worin dieselbe beschworen wird, die ihr zugestimmten Unbilden geduldig zu ertragen und sich jeder Vergeltungsmaßregeln zu enthalten.

Amerika.

Neu-York, 9. Sept. Der hiesige Times-Korrespondent sagt in einem Schreiben vom heutigen u. A.: Die Unionsregierung hat bei Bull Run und Centreville mehr als Schlachten verloren. Sie hat das Vertrauen des Volkes zu sich selbst, zu ihren Generalen, zur Kriegsführung und ihrem ganzen Verwaltungssystem verloren. In diesem Augenblick gibt es vom Präsidenten Lincoln abwärts nicht einen einzigen Mann, zu dem das Land das allergeringste Vertrauen hätte. Mit der Einnahme von Baltimore oder Washington — Ereignissen, die zu den Wahrscheinlichkeiten gehören, — wird das ganze Gebäude der nordischen Regierung erschüttert sein. Ob es dann zusammenbrechen wird, hängt vom reinsten Zufall ab.

Von der Verwirrung, die in der Heeresverwaltung herrscht, gibt der Korrespondent mehrere Beispiele: General Pope, dem Niemand Glauben schenkt, der drei seiner Untergenerale des Ungehorsams, oder eines noch schlimmeren Vergehens beschuldigt, und selbst von der öffentlichen Meinung verhängnisvoller Kopflosigkeit angeklagt wird, wird vom Präsidenten vom Kommando der virginischen Armee entsetzt, aber zum Befehlshaber der nordwestlichen Armee ernannt, während die drei Generale, die, wenn Pope's Behauptungen wahr wären, erschossen, jedenfalls aber vor ein Kriegsgericht gestellt werden müßten, vom General McClellan mit wichtigsten Kommandos betraut werden. Während solche Entstellungen in den höheren Regionen des Zivil- und Militärdienstes herrscht, ist es mehr beklagenswerth als verwunderlich, daß eine ähnliche Demoralisation sich durch die niederen Regionen verbreitet. In Alexandria und in Washington werden Hunderte von sapienten Offizieren verhaftet und fortgeschickt — nicht ins Gefängniß, noch auf den Richtplatz, sondern in die Reihen der Armee, welche sie entehren und durch ihre Feigheit vielleicht ins Verderben stürzen werden. Derselben Blätter, denen ich diese Thatsache entlehne, erzählen auch, daß nicht 1/4 aller der Tausende von Kranken und Verwundeten, die wegen ihres Siechtums oder wegen ihrer Wunden sich vom Kriegsschauplatz wegzutransportieren lassen, wirklich krank sind. Die Verwirrung und der Mangel an Aufsicht sind so groß, daß jeder Soldat, der Lust hat, nur an Bord eines Regiments-Transportschiffes zu gehen braucht, um ungefragt nach Neu-York oder Philadelphia mitgenommen zu werden.

Der Korrespondent stellt sodann folgende Betrachtungen an: „Es ist natürlich möglich, daß ein Umschlag eintritt und daß McClellan mit seinen Truppen — Veteranen, die zu ihm wenn zu keinem Andern Vertrauen haben — den Südländern auf dem Boden Marylands die Stirne bietet und sie schlägt. Aber wenn dies geschehen soll, muß es bald geschehen. Die Zeit ist kostbar, und Laufende, die einen blinden, aber leidenschaftlichen Glauben an die Union besitzen — welche die Union und sie allein als das Ding ansehen, das des Kampfes werth ist, die sich gar nicht um die Sklaverei und wenig um Regierungsprinzipien kümmern — würden den siegreichen Einzug von Jefferson Davis in Washington mit Freuden begrüßen, wenn er die Präsidenschaft der ganzen Union mit einer verbesserten Verfassung übernehmen, und so Süden und Norden auf einer die Sklaverei sanktionirenden Grundlage wieder vereinigen wollte. Boston würde in einem solchen Fall vielleicht die Rolle von Charlestown spielen, und Massachusetts würde das Süd-Carolina einer neuen Kostrennung werden; aber eine große und im Wachsen begriffene Partei in Neu-York und in den Mittelstaaten würde sich freuen über eine solche Lösung der Frage und über die Gelegenheit, gegen die Abolitionisten und gegen die Neu-England-Staaten dieselben Argumente zu kehren, deren diese sich gegen den Süden bedient haben, und sie mit Feuer und Schwert, Achtung und Ausrottung in die Union zurückzuführen.“

Die Regierung hat etwas später als das Publikum die Entdeckung gemacht, daß die Unmäßigkeit und Unfähigkeit der Offiziere mehr als irgend ein verrätherischer Umtrieb dem Erfolg der Werbungen entgegenarbeitet. Die Trunksucht der amerikanischen Offiziere, des Südens ebenso wie des Nordens, ist weltkundig, und Washington kann, wenn Militär dort liegt, sich die betrunkenste Stadt der Welt nennen. Nun

ist die Regierung eingeschritten; sie hat allen Markteindern den Branntweinverkauf und in Washington selbst den Verkauf aller berausenden Getränke verboten. Die Regierung ging aber zu weit, und hat auch auf der Flotte, wo keine Unmäßigkeit herrscht, die tägliche Branntweinration abgeschafft. Sie wird die Maßregel wohl zurücknehmen müssen; denn ein großer Theil der Matrosen besteht aus Britten, welche sich die Entbehrung nicht gefallen lassen werden.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 24. Sept. Ihre Größt. Hoheit die Prinzessin Leopoldine, deren Vermählung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg heute gefeiert wurde, nahm sich seit einer Reihe von Jahren mit vieler Aufopferung der von dem hiesigen Frauenvereine geleiteten Suppenanstalt thätig an. Viele Bedürftige gedenken dankbar der edlen Wohlthäterin. Aus Anlaß der heutigen Vermählung wurde von Ihrer Größt. Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelmine der Suppenanstalt ein Geldgeschenk gnädigst zugewendet, um an dem heutigen Tage Arme und Kranke außer der Suppe mit Fleisch, Brod und Wein zu speisen. In derselben Stunde, in der die Vermählung der Prinzessin Braut stattfand, genossen Arme die Wohlthat der edlen Geberin. Die Gebete der Armen für das Wohlergehen der hohen Neuvermählten begleiten sie auf ihren Wegen.

Bruchsal, 23. Sept. (Schwurgericht.) Geheime Sitzung unter dem Präsidium des Hrn. Hofgerichts-Direktors Bohm zur Verhandlung der Anklage gegen die 27 Jahre alte, ledige Dienstmagd Louise Krüger von Sulzfeld, wegen Kindmords. Die Staatsbehörde ist vertreten durch Hrn. Staatsanwalt Haas, und erwählter Verteidiger ist Hr. Rechtsanwalt Lotter von Eppingen.

Während die Angeklagte in der Voruntersuchung nach anfänglichem theilweisem Läugnen umständlich zugehört hatte, am frühen Morgen des 10. Juni l. J. ihr neugeborenes, lebendes Kind durch Zudrücken des Halses absichtlich getödtet zu haben, behauptete sie vor dem Schwurgericht bald, daß sie von ihren Anklagen bei dem Untersuchungsrichter Nichts mehr wisse, bald, daß sie durch Zureden des Gefangenwärters dazu bestimmt worden sei. Nach ihrer heutigen Angabe soll der Tod des Kindes nicht durch ihre That, sondern zufällig erfolgt sein, obwohl am Halse derselben Spuren von Fingernägeln ersichtlich waren. Dieser Widerruf des Geständnisses erinnert sehr an das gleiche Vorkommniß in der vorigen Schwurgerichts-Sitzung mit der des Kindmords angeklagten Pauline Schababerts, und ist um so auffallender, als ein Hauptzeuge sich unsicher gemacht hatte, so daß er fast von der Verladung zur Schwurgerichtlichen Verhandlung nicht erreicht worden wäre.

Indessen nahm heute die Sache doch einen andern Ausgang, indem die Geschworenen die Frage über Kindmord bejahten und zu Gunsten der Angeklagten nur den Milderungsgrund beschränkter Zurechnungsfähigkeit annahmen.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu vier Jahren Zuchthaus.

Hiermit war die 3. Quartalssitzung insofern beendet, als nur noch der Schwurgerichtshof ohne Zuzug von Geschworenen zwei Fälle abzuurtheilen hat, in welchen die Angeklagten flüchtig sind.

Mannheim, 22. Sept. Heute wurde die Schwurgerichtliche Sitzung für das dritte Quartal unter dem Vorsitz des großh. Hofgerichts-Raths Reinhardt mit der Verhandlung der Anklage gegen Dionys Henn von Waldmühlbach eröffnet. Der Angeklagte war mit Georg Joseph Sprenger von Sulzbach in einen Prozeß verwickelt, weil er diesem einige Sester Kleefamen als blaue Kleefamen verkauft hatte, während sich bald nach der Ausfaat zeigte, daß der Samen größtentheils von Steinlee, einer schlechtern Kleefart, herrührte. Durch das Urtheil war die Entscheidung über die von Sprenger verlangte Entschädigung unter andern von zwei Eiden des Angeklagten abhängig gemacht worden, wozu derselbe beschwören sollte, daß er dem Sprenger nicht vorgespielt habe, der gelieferte Samen sei von Obersteffenz und Ragenthal, woselbst blauer Klee von besonderer Güte geerntet wird, und daß er nicht ausdrücklich für die erwähnte Quantität des Samens garantirt habe. Die Anklage beschuldigte den Dionys Henn, diese Eide wesentlich falsch geleistet und damit einen Meineid verübt zu haben, indem sie sich auf das Zeugniß des Sprenger, seiner Frau und seines Bruders, sowie zweier untheilhabender Personen berief, welche übereinstimmend die Wahrheit der vom Angeklagten abgehörten Thatsachen bestätigten. Der Verteidiger des Angeklagten, Hr. Rechtsanwalt Fürst, suchte die Glaubwürdigkeit dieser Zeugenansagen zu entkräften, und machte geltend, daß der Angeklagte jedenfalls nicht wesentlich falsch geschworen habe, da bei seinem hohen Alter und weil seit dem Handel bis zur Eidesleistung mehr als ein Jahr verflossen sei, nicht angenommen werden könne, daß ihm die bei dem Kauf geführten Reben im Gedächtniß geblieben seien.

Die Geschworenen erklärten hierauf den Angeklagten für nicht schuldig, welcher dann sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

In der heutigen Abendssitzung wurde noch eine Anklage gegen den Schmiedgesellen Johann Zwieg von Hiltlingen wegen gefährlichen Diebstahls verhandelt. Der Angeklagte war geständig, dem Vater seines damaligen Meisters in Hiltshard 13 fl. 30 kr. bares Geld aus einer Kommode entwendet zu haben, und zur Verübung des Diebstahls durch ein 12 Fuß hohes Fenster in das Zimmer eingestiegen zu sein. Obwohl sein Verteidiger, Hr. Obergerichtsadvokat Gerlach, die Gefährlichkeit des Diebstahls in Zweifel zog, wurde der Angeklagte doch nach Antrag der Staatsbehörde für schuldig erklärt und zu einer geschärften Arbeitsstrafe von 2 Jahren und zu lebenslänglicher Landesverweisung verurtheilt.

Berlin, 22. Sept. (Südd. Z.) Der alte Wangel, um seine Meinung in der jetzigen Krise befragt, soll folgenden Rath gegeben haben: „Majestät, lösen Sie ihnen auf, dann kommt die Sache an mir!“

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 25. Sept. 3. Quartal. 97. Abonnementsvorstellung. Graf Essex; Trauerspiel in 5 Akten, von Laute.

Freitag 26. Sept. 3. Quartal. 98. Abonnementsvorstellung. Der häusliche Krieg; komische Oper in 1 Akt, von Castelli. Musik von Fr. Schubert. Hierauf: Overtüre zu: Die Gebrüder (Hingals-Höhle); komponirt von Mendelssohn-Bartholdy. Zum Beschluß: Finale aus der unvollendeten Oper Loreley, von Mendelssohn-Bartholdy.

3.o.147. Die täglich zweimal - Morgens und Abends - bei R. Gärtner in Berlin erscheinende
Berliner Allgemeine Zeitung

redigirt von
Dr. Julian Schmidt
wird in ihrer Bemühung fortfahren, die konstitutionelle Partei Preussens in der Hauptstadt zu vertreten und eine Verständigung mit den verwandten Richtungen im übrigen Deutschland anzubahnen.
Gefällige Bestellungen auf das 4. Quartal derselben wolle man vor Schluss des laufenden Quartals in Berlin (Preis vierteljährlich 2 Thlr., mit Botenlohn 2 Thlr. 10 Sgr.) der Expedition (Vingzigerstr. 112) oder einem der bekannten Zeitungs-Expeditoren, außerhalb (Preis vierteljährlich 2 Thlr. 11 1/2 Sgr. inklusive Postprovision) der nächstliegenden Postanstalt zugehen lassen.
Inserate finden weite Verbreitung und werden mit 2 Sgr. für die Zeile berechnet.

3.o.585.
Die Knaben-Erziehungs-Anstalt
des **Dr. L. Vaillant** auf **Wattshalden** in **Ettlingen** bei **Karlsruhe**,

beginnt am **1. Oktober** l. J. einen neuen Lehrkurs. Sie nimmt zu jeder Zeit Anmeldungen neuer Zöglinge an, welche sowohl für Fach- und Gelehrtenschulen, als auch für praktische Leben vorbereitet werden.
Auf Verlangen sendet den Prospectus ein und gibt nähere Auskunft
Dr. L. Vaillant.

3.o.342. Kenzingen.
Landwirthschaftliches Fest in Kenzingen.

Dasselbe beginnt am 28. d. Mts. mit Eröffnung der Produktausstellung in der Halle des ehemaligen Klosterhofes.
Am 29. d. Mts., Morgens 8 Uhr, Anfang des Adler- und Sternschießens auf den s. g. Ladhofswiesen; um 10 Uhr Preisvertheilung im ehemaligen Klosterhofe; Nachmittags 1 Uhr Festessen im Gasthaus zum Salmen; um 2 Uhr Volksbelustigungen auf dem Festplatze; mit einbrechender Dunkelheit großes Feuerwerk; Abends 7 Uhr Banket im Saale des Gasthauses zum Hirschen.
Das Nähere besagt das ausgegebene Festprogramm.
Zu diesem Feste ladet ergebenst ein,
Kenzingen, den 19. September 1862,
Landwirthschaftl. Bezirksstelle.
D a u b.

3.o.919. Frankfurt a. M.
Freiburger Fl. 7 Anlehenloose.

Gewinne: Fr. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 etc.
Ziehung am 15. Oktober.

Königl. Schwedische 10 Thlr. Loose.
Gewinne: Thlr. 25,000, 20,000, 18,000 etc. etc.
Ziehung am 1. November.

Für sichere und vortheilhafte Anlagen kleiner Kapitalien und Ersparnisse empfehlen wir diese Staats-Anlehenloose zum Tagescour und ertheilen jede zu wünschende Auskunft, sowie Verlosungspläne gratis.
Bas & Herz, Bank- und Wechselgeschäft
in **Frankfurt a. M., Paradeplatz Nr. 2.**

3.o.123. Frankfurt a. M. Wie allseitig veröffentlicht, beginnen schon am
19. November dieses Jahres die großen
Staatsgewinn-Verloosungen.

Es finden sechs Ziehungen statt, nämlich: am 19. und 20. November, 17. Dezember, 14. Januar, 4. Februar, 25. Februar, und vom 25. März bis zum 20. April 1863, worin **14,811 Loose 14,811 Gewinne und Prämien erlangen müssen.**
Hauptpreise: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.
Diese unter Aufsicht und Garantie der obersten Behörde stehende Verloosung bietet man nicht dem sogenannten Promessenpiel oder ähnlichen Unternehmungen gleich zu stellen.
Der Unterzeichnete erläßt die von der hiesigen Regierung ausgegebenen **Original-Loose, welche in allen obigen Ziehungen mitspielen**, direct den Theilnehmern, und zwar als erste Einzahlung, ganze Loose à fl. 6., Halbe à fl. 3., und Viertel à fl. 1. 30 kr. gegen Franks-Baarsendung oder Postnachnahme.
Pläne werden gratis übersandt, ebenso amtliche Ziehunglisten gleich nach jeder Ziehung.
Im Interesse der Abnehmer ersucht man, Bestellungen baldigst gelangen zu lassen an
Isidor Bollenwieser, in Frankfurt am Main.

3.o.354. Karlsruhe.
Ziehung am 1. Oktober:
Stadt Mailänder 21-fl.-Loose, niedrigster Treffer, den jedes Loos gewinnen muß, 46 Jcs., Haupttreffer 20- bis 100,000 Jcs.; zu dem billigen Preise von 16 fl. 20 kr. per Stück.
Ziehung am 15. Oktober:
Freiburger 15-Jcs.-Loose, niedrigster Treffer 17 Jcs., Haupttreffer 15- bis 60,000 Jcs.
Ziehung am 1. November:
Schwedische 10-Thlr.-Loose, niedrigster Treffer 11 Thlr., Haupttreffer 5- bis 20,000 Thlr.
Stadt Neuchâtel 10-Jcs.-Loose, niedrigster Treffer 11 Jcs., Haupttreffer 5- bis 100,000 Jcs.
Ziehung am 15. November:
Ausbach-Gunzenhauser 7-fl.-Loose, geringster Treffer 8 fl., Haupttreffer 5- bis 25,000 fl.
Zu den billigsten Kursen, gegen Postnachnahme oder frankirte Baarsendung. Verfallene Coupons und Staatspapiere nehme ich an Zahlung, sowie ich auch den An- und Verkauf aller Arten von Staatspapieren besorge, und Auskunft darüber ertheile, ob solche verlost oder zur Prämienzahlung bestimmt sind.
Louis Steuerer am Spitalplatz in Karlsruhe.

3.o.327. Karlsruhe.
Versteigerung
von **Delgemälden, Kupferstichen, Lithographien u. Möbeln.**

Nach Auftrag des Herrn Stadtmeyers Meyer werden in der Amalienstraße Nr. 35 an den bezeichneten Tagen gegen sogleich baare Zahlung versteigert, nämlich am
Donnerstag den 25. September 1862
Bücher über deutsche, englische und französische Literatur, illustrierte Werke, 20 ausgezeichnete Delgemälde älterer und neuerer Zeit, wobei 2 von Abraham Roos, 125 Stück Kupferstiche und Lithographien in Rahmen, sowie eine große Partie ohne Rahmen;
Freitag den 26. September 1862
3 Kanapee mit Stühlen, 1 Herrenschreibtisch mit Aufsatz, 1 Gewehrschrank, 1 nachbaumter Auswärtiger, 2 Klappentische, 1 eigener Schrank für Kleider und Bekleidung, 1 Schrank für Kupferstiche, verschiedene Stühle, Tische, Kommoden, Bettlatten, Schränke, 1 Küchenschrank, 6 Spiegel, wobei 2 große in Goldrahmen, 2 Doppelstuhlen, 1 Handfeuerpriest Lampe, Porzellan- und Glassachen, Kleingewerbe und verschiedener Hausrath.
Nur am Mittwoch den 24. d. M., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, können die Sachen eingesehen werden.
Die Versteigerung beginnt jeweils Morgens um 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr; wozu die Liebhaber einladen:
Karlsruhe, den 20. September 1862,
Herrenschmidt, Gerichtstaxator.

3.o.564. Mannheim.
Gutta-Percha- und vulc. Gummifabrikate,
als Rache und runde Riemen, Röhren und Schläuche zur Leitung von Wasser, Wein, Bier, Säuren etc., Platten und Ringe für Dampfmaschinen etc., bei
Geinrich Glock in Mannheim.

Ferner zu beziehen
durch **Konradin Haugel in Karlsruhe,**
Schubert & Hacker in Lahr,
Job. Durf in Freiburg.

3.o.361. Mosbach am Neckar.
Geschäftsempfehlung.

Durch die, wahrscheinlich Ende Oktober stattfindende Eröffnung der Strecke Heidelberg-Mosbach, der bad. Oberrhein Eisenbahn, veranlaßt, habe ich auf hiesigem Platze, neben meinem bis jetzt betriebenen, noch ein **Commissions-, Speditions- & Incassogeschäft** errichtet, wozu hiermit einen verehrl. Handelsstand Kenntniß zu nehmen bitte.
Der Besitz angelegener Räumlichkeiten unweit des Bahnhofs, sowie die behufs prompter und billiger Bedienung getroffenen Anstalten lassen mich hoffen, allen billigen Anforderungen entsprechen zu können und mit recht häufigen Zuweisungen beehrt zu werden.
Mosbach am Neckar, im September 1862.

3.o.259. Mannheim.
Musikzöglinge-Aannahme.

Bei unterzeichnetem Kommando werden mehrere militärdisziplinäre Musikzöglinge, jedoch nur mit guten Vorkenntnissen versehen, auf den 1. Oktober d. J. angenommen. Lusttragende haben sich persönlich zu melden und ihre Leumundzeugnisse mitzubringen.
Mannheim, den 19. September 1862.
Groß. Kommando
des 3ten Dragonerregiments Prinz Karl.

3.o.367. Anzeige.
Eine Dame von Stande und Bildung wünscht für nächsten Winter sich bei einer eben solchen Familie in Karlsruhe oder Baden in Pension zu geben. Adresse mit Angabe des Preises und der Verhältnisse durch die Exped. dieser Zeitung.

3.o.645. Bruchsal.
Verkaufs-Antrag.
Circa 30,000 eigene und eigene Fohbauern von 1 Fuß 5 Zoll bis 5 Fuß Länge nebst erforderlichen Bodenholze sind in größeren oder kleineren Partien zu einem annehmbaren Preise käuflich zu haben bei
Gebrüder Setterich.

3.o.317. Ein ganzbares gemisches
Geschäftsverkauf.
Baarengeschäft nebst Haus, Wagonn und daran stehendem Garten wird billig verkauft. Die Expedition dieses Blattes gibt nähere Auskunft.
3.o.46. Frankfurt a. M.
Am 1. Oktober
Ziehung des neuen
Eisenbahn- u. Dampf-
schiffahrt-Anlehens.

Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal 250,000 fl. — 71 mal 200,000 fl. — 103 mal 150,000 fl. — 90 mal 100,000 fl. — 105 mal 50,000 fl. — 90 mal 20,000 fl. — 105 mal 15,000 fl. — und 2060 Gewinne von 5000 fl. bis abwärts 1000 fl. etc. Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligations-Loose erzielen muß, ist 135 fl.
Kein anderes Unternehmen bietet demnach mit einer ungewöhnlich einladenden Spiel-Chance noch so große und viele Gewinne, verbunden mit den sichersten Garantien.
Ein Loos für obige Ziehung kostet . . . 3 fl.
Sechs Loose zusammen nur . . . 15 fl.
Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franko übersandt, ebenso Ziehunglisten gleich nach der Ziehung. Durch unterzeichnetes Handlungsbüro werden gefällige Aufträge gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt ausgeführt.
Jakob Lindheimer junior,
Staats-Effekten-Handlung in **Frankfurt a. M., Saalstraße Nr. 1.**

3.o.329. Karlsruhe.
Fahrniß- und Bücher-
Versteigerung.

Nach dem Nachlasse des Herrn Kirchenraths Wilhelm Engelhardts dahier werden, der Vertheilung wegen, in seiner Wohnung - Vorderer Hirtel Nr. 16 - gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert,
am **Montag den 29. Septbr. d. J.,** früh 9 und Mittags 2 Uhr anfangend:
Gold und Silber, Herrenkleider, Bett- und Leinwand; am **Dienstag den 30. d. M.** ebenso Schreibwert, Küchengeschirre und allerlei Hausrath; am **Donnerstag den 2. Oktober d. J.:**
Die an neueren und älteren philologischen und theologischen vorzüglichsten Werken reiche Bibliothek. Unter ersteren befinden sich lateinische und griechische Klassiker, unter letzteren eine große Anzahl hebräischer Bibeln. Kaufliebhaber werden hiezu eingeladen.
Karlsruhe, den 22. September 1862.
Großh. bad. Stadtmagistrat.
J. H. d. A.:
D. Langst.
S. Antner.

3.o.364. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Eisenbahnbau.

Für zur Ausführung genehmigte neue Eisenbahnen sollen im Verlaufe von ca. 2 Jahren ungefähr 100,000 Stück röhren- oder forlene Eisenbahn-Röhrenschwellen angefertigt werden, und man beabsichtigt, deren Lieferung im Wege der Commission in Auftrag zu vergeben.
Indem man zur Befriedigung dieser Commission auffordert, überläßt man den Lufttragenden für ihre Preisangeboten und Preisforderungen die Wahl:
1) ob sie die Schwellen ohne Zuthun der Eisenbahn-

Maier Kaufmann.

bau-Verwaltung kostenfrei, d. h. einschließlich des Holzwerthes, der Zubereitung und des Transportes, auf den Bestimmungsort liefern wollen;
2) ob sie die Lieferung übernehmen wollen, wenn ihnen das erforderliche Holz von einem bestimmten Preis in ganzen Stämmen gestellt, und sämtlicher Abfall ihnen überlassen wird;
3) ob sie bloß die Zurichtung der Schwellen aus dem ihnen gestellt werden Holz übernehmen wollen.
Die näheren Bedingungen, unter welchen die Auforderung gegeben soll, können entweder durch Vermittlung der Eisenbahn-Anspection Heidelberg, oder unmittelbar bei der Expedition dieser Stelle entweder persönlich oder schriftlich erhoben werden, und sind die Committenten eingeladen, ihre Anerbietungen in verschlossenen und mit der Ueberschrift „Lieferung von Eisenbahnschwellen“ versehenen Schreiben längstens bis zum **29. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzugeben.
Karlsruhe, den 19. September 1862.
Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.
J. A. d. D.:
Serauer.
Fesenbech.

3.o.976. Nr. 499. Karlsruhe.
Bergebung
von **Baggerarbeiten im Rhein-**
hafen bei Marau.

Zur Herstellung des Rheinhafens bei Marau soll eine Baggerstraße längs dem südlichen Hafendamm und dem Bahnhofs, in einer Gesamtlänge von 2500 Fuß, in einer Breite von 150 Fuß und in einer Tiefe von 6 Fuß unter dem Wasserpiegel des Rheinpegels von 22 Fuß ausgebaggert werden.
Die auszubaggernden Kubikmaße von 1000 Kubikrußen badisches Maß ist zu 15 fl. per Kubikruße, somit im Ganzen zu . . . 15,000 fl., veranschlagt, und sollen die betreffenden Arbeiten auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden.
Die Angebote, welche per Kubikruße zu geschieden haben, sind wocherschlössen, kostenfrei und mit der Bezeichnung:
Angebot auf Baggerarbeit
längstens bis
Mittwoch den 1. Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr,
zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der Einläufe vorgenommen werden wird, bei unterzeichneter Stelle einzuliefern.
Pläne und Bedingungen sind inzwischen auf diesseitigen Geschäftsnummer zur Einsicht aufgelegt, und wird bemerkt, daß die Unternehmer sämtliche Geräthschaften selbst zu stellen und die Arbeit längstens bis 1. Februar l. J. zu vollenden haben.
Karlsruhe, den 11. September 1862.
Städt. Eisenbahn-Abthl.
Barklin.

3.o.370. Oberkirch.
Die Erbauung einer neuen Kirche
in **Oberkirch beir.**

Die Maurer- und Steinbauarbeiten der hier neu zu erbauenden Kirche soll im Commissionswege vergeben werden. Die Pläne und Kostenanschläge liegen von heute an am dem Rathhause zur Einsicht offen. Die Bauunternehmer werden ersucht, ihre Commissionen längstens bis zum 1. Oktober, Morgens 11 Uhr, vorzulegen dem Sitzungsvorstande zu übergeben, worauf sogleich die Vergebung der betreffenden Arbeiten erfolgt.
Oberkirch, den 29. September 1862.
Der Sitzungsvorstand:
Weinagrin, Hr.
Bürgermeister Fischer.

3.o.279. Nr. 242. Friedrichshald (Holz-
versteigerung.) Aus groß. Hartwalde werden
versteigert,
am **Montag den 29. d. M.,** um
aus Abtheilung Stuttgart 13:
13,775 Stück forlene Hellen,
14 Loose Schlagraum;
am **Dienstag den 30. d. M.,** um
aus Hb. Umbder und Farnen-Sagen 14:
40,275 Stück forlene Hellen,
25 Loose Schlagraum.

3.o.346. Nr. 4261. Neuchâtel (Erfolgigte
Stelle.) Bei diesseitigem Amtsgericht ist der Dienst
des Gerichtsvollziehers, dem zugleich die Beforgung
eines Schrifts als Gerichtsbote obliegt, in Erledigung
gekommen. Die Bewerber haben unter Anführung
eines Alters, Leumundes, sowie ihrer Dienstzeugnisse
bei diesseitigem Gerichte ihre Gesuche einzureichen bis
am **3. October, Neuchâtel, den 17. September 1862.**
Groß. bad. Amtsgericht. G a n s e l u m.